

Gerhard Merget: Pädagoge, Manager, Künstler und diplomatischer Dirigent

Gute Bildung braucht Beziehung und Kontinuität. Gerhard Merget garantierte beides. Wenn man 38 Jahre in einer Bildungseinrichtung tätig ist, braucht man, was die **Kontinuität** betrifft, nicht mehr viel hinzuzufügen. Er kam 1979 an die Fachakademie und lehrte Soziologie, Pädagogik und Musikerziehung. 1987 wurde er Mitarbeiter der Schulleitung und 1990 stellvertretender Direktor. Seit 2000 leitete er die Fachakademie.

Gute Bildung braucht Beziehung. Beziehungen leben von Begegnungen. Alles wirkliche Leben ist Begegnung. (Martin Buber) Begegnung / Beziehung ist immer ein Ich – Du Geschehen. Insofern ist gute Bildung immer abhängig von der Persönlichkeit. Und eine Persönlichkeit ist Gerhard Merget.

Gerhard Merget wurde in Mainaschaff geboren und ist dort aufgewachsen. Er war und ist leidenschaftlicher Handballer. Und dieses Mannschaftsspiel hat ihn bis heute geprägt. Seine schulische Ausbildung beendete er 1971 mit dem Abitur am Friedrich Dessauer Gymnasium in Aschaffenburg. Im Anschluss daran studierte er in Frankfurt Lehramt an Grundschulen einschließlich Musikpädagogik für alle Schularten bis zur Sekundarstufe 1. Parallel dazu studierte er Erziehungswissenschaften und schloss dieses Studium 1979 mit dem Diplom ab. Sich für ein Doppelstudium zu entscheiden zeigt eine Persönlichkeit, die bereit ist über das Übliche hinaus zu gehen. Es zeigt Belastbarkeit und Durchhaltevermögen. Wer diese Zeit der späten 60er und frühen 70er Jahre kennt, weiß: es ist auch eine Zeit des Umbruchs. Studentenunruhen, außerparlamentarische Opposition – Macht- und Herrschaftsstrukturen wurden massiv hinterfragt. Traditionen und Konventionen wurden radikal in Frage gestellt. Es ist eine Zeit, in der individuelle Freiheit und Selbstverwirklichung versucht wurde neu zu denken. Insofern könnte man sagen: Gerhard Merget ist ein 68er. Er hinterfragt bestehende Strukturen und überlegt immer: Was ist das Richtige, was jetzt zu tun ist. Anders aber, als viele seiner Zeitgenossen, die im Streben nach „anders sein“ schon wieder eine Konvention daraus machten, blieb Gerhard Merget unkonventionell. Er heiratete 1974 seine Anette und gründete eine Familie. Zusammen lebten sie in einer WG, zu deren Mitbewohner sie bis heute freundschaftlichen Kontakt haben.

Anders als viele seiner 68er Kollegen hatte Gerhard Merget keine Probleme mit Führung und Macht. Für ihn heißt Führung: Verantwortung übernehmen und gestalten. Das tat er nicht nur während des Studiums, z.B.: als pädagogischer Mitarbeiter an der Kreisvolkshochschule im Taunus. Für ihn hat Macht primär mit machen zu tun. Und ein Macher und Manager ist er allemal. Das Wort Manager kommt etymologisch aus dem Lateinischen: mansionem agere: das Haus bestellen. In dem Fall unser Schulhaus...

Der Schulmanager

Gerhard Merget war 17 Jahre Schulleiter und er hinterlässt ein gut bestelltes Haus. Es würde den gegebenen Rahmen sprengen, alle Baustellen aufzuzählen, die in diesen Jahren von ihm angestoßen wurden. Einige möchte ich aber als besonders relevant hervorheben:

Neugestaltung des SPS

Mit der Übernahme der Schulleitung einher ging die Neugestaltung des Sozialpädagogischen Seminars. Das bisherige Vorpraktikum wurde abgeschafft und das SPS eingeführt. Damit wurde dem Studium an der FakS eine vollwertige Erstausbildung zur Kinderpflegerin vorgeschaltet. In dieser Zeit wurde ein eigener Raum für das SPS geschaffen.

Zeitgemäße Computertechnik

Die Ausstattung der FakS mit zeitgemäßer Computertechnik ist heute selbstverständlich, war aber ein Baustein, der gleich zu Beginn seiner Tätigkeit umgesetzt wurde. Auch hier vertraute er seinem Team, dem er in Absprache mit dem Träger, die notwendigen Mittel zur Verfügung stellte.

Qualitätsmanagement

Gerhard Merget ist ein Macher. Er weiß aber sehr genau, dass alles Machen ohne das Miteinander nicht funktioniert. So war es seine Initiative ein schulinternes Qualitätsmanagement anzustoßen. In einem intensiven Diskussionsprozess wurden Leitbild und Leitziele zunächst mit Unterstützung eines externen

Beraters der Fa. CoLibri-Management-Service entwickelt. Jeder der solche QM-Prozesse kennt, weiß um die Gefahr, dass diese sich im Formalismus fest laufen können. Die Entscheidung sich einem solchen Formalismus zu widersetzen und eine eigene Steuergruppe zu installieren, die jedes Jahr aufs Neue das Leitbild und die entsprechenden Prozesse evaluiert, spricht für den eigenen Stil der FakS.

Schlüsselkompetenzen der Erzieherinnen

Ein Leitbild zu schreiben ist das Eine. Sich aber auch zu überlegen, wie dieses dann auf der Kompetenzebene für die Studierenden umgesetzt wird, das Andere. Unter der Leitung von Gerhard Merget entwickelten Kollegium und Steuergruppe ein Konzept bezüglich der Schlüsselkompetenzen einer Erzieherin. Dieses Konzept wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Fachakademien auf deren Homepage übernommen.

Lernfeldarbeit

In seine Zeit als Schulleiter fiel auch die Einführung der Lernfeldarbeit. Damit einher geht eine qualitative Weiterentwicklung der Erzieherausbildung. Da ging es um die Einführung eines lernfeldorientierten Lehrplans. Dabei war die Balance zwischen angemessener Vermittlung von Fachinhalten und einem fächerübergreifenden Unterrichtsmodell zu finden. Gerhard Merget war dabei immer Pragmatiker. Seine Leitfrage war: Wie können wir einerseits Verlässlichkeit im Alltag herstellen, z.B. durch einen klar organisierten fächerorientierten Stundenplan und gleichzeitig den Lernfeldgedanken strukturell absichern? Daraus ergab sich eine neue didaktische Planung, die Lernfeldtage in das Ausbildungssystem der FakS Aschaffenburg integrierte und Dozenten und Studierende immer wieder neu heraus fordert, diese Balance kritisch zu reflektieren.

Verkürzung der Erzieherausbildung und neue Ausbildungsmodelle

Gerhard Merget gehört zu den Menschen, die sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen lassen. Wenn ihm etwas zuwider läuft, dann lässt er sich nicht von seinen Emotionen leiten, sondern sucht nach sachlichen Argumenten, wie er seine Interessen voran bringen kann. 2010 war eine solche Situation. Das Kultusministerium hatte unter dem Druck der fehlenden Erzieher auf dem Arbeitsmarkt vorgeschlagen, die Ausbildung zu verkürzen. Gerhard Merget, damals stellvertretender Vorsitzender der AG FakS Bayern, konnte gemeinsam mit dem Vorstand nachweisen, dass eine Verkürzung der Ausbildung keine vermehrte Erzieherzahlen für den Arbeitsmarkt liefern würden. Ein paar Jahre später, mittlerweile Vorsitzender der AG war es sein Vorschlag, der das Ministerium überzeugte, dass u.a. für Abiturienten eine verkürzte Ausbildung möglich ist. Diesen Modellversuch holte er dementsprechend auch an die FakS Aschaffenburg. Sein Anliegen in diesem Auf und Ab der Ausbildungskonzepte war: sich den Herausforderungen der politischen Rahmenbedingungen zu stellen und gleichzeitig die hohe Qualität der Bayerischen Erzieherausbildung nachhaltig abzusichern. Nicht umsonst ist diese Ausbildung im DQR in der Stufe 6 auf der Ebene des Bachelor- und Meisterabschlusses eingeordnet. Dies verpflichtet zu einer hohen Fachlichkeit, der sich Gerhard Merget immer verpflichtet fühlte.

Vernetzung von Praxis und FakS – Qualifizierungsmaßnahme seit 2012

Diese hohe Fachlichkeit war für ihn aber nicht primär an einen akademischen Grad gebunden. Sein Anliegen war es, eine gute Verschränkung von Praxis und Theorie zu organisieren. Deshalb förderte er die Entwicklung einer Qualifizierungsmaßnahme für PraxisanleiterInnen. Dieser Kurs wird seit 2012 mittlerweile zum 6. Mal durchgeführt.

Wechsel des Trägers 2012 und volle Dreizügigkeit

Wenn man die Persönlichkeit Gerhard Mergets beschreiben will, kommt man um einen Begriff nicht herum: Er ist **Diplomat**. Diese Seite war 2012 in besonderer Weise gefragt: Der Landkreis hatte beschlossen, nach fast 40 Jahren die Trägerschaft der FakS abzugeben. Die Auseinandersetzung darüber hätte das Kollegium zerreißen und die Zukunft der Akademie erheblich schädigen können. Hier sah er sich in der Verantwortung eine gute Lösung zu finden. Seine Lösung und sein Leitwort war: wir sind nun eine kirchliche Fachakademie in kommunaler Tradition. Das müssen die beiden Säulen bleiben. Das Ergebnis zeigt: Wir haben bisher eine gute Kooperation mit der Caritas und mit dem Landkreis. Aus diesem Trägerwechsel erwachsen auch neue finanzielle Ressourcen, die u.a. zum Ausbau der vollen Dreizügigkeit

führten. Darüber hinaus wurde vom Landkreis die räumliche Erweiterung vorgenommen, die neben neuen dringend benötigten Fachräumen auch zu einer Mensa geführt haben. Ein wichtiger Impuls für unsere Schulkultur. Der jetzige Träger - die Caritas - weiß einen verlässlichen Partner (nicht nur wenn es um Finanzen geht) – den Landkreis - an seiner Seite. Die Qualität unserer Fachakademie wird auch weiterhin auf diesen beiden Säulen ruhen. Das ist ein wichtiger Bestandteil unserer Schulkultur.

Schulkultur - Kulturmanager

Damit ist ein Punkt angesprochen, der für unseren Schulleiter enorm bedeutsam ist. Gerhard Merget möchte, dass es den Menschen gut geht. Er will eine Schule, in der alle Menschen sich wohl fühlen. Und wo Menschen sich wohl fühlen, identifizieren sie sich mit ihrer FakS. Schulkultur ist deshalb natürlich miteinander feiern – Leben teilen, Begegnungen neben dem Ausbildungsalltag ermöglichen.

Es geht ihm dabei aber auch um etwas Anderes: „Wir sind hier Vorbilder. Wenn die Studierenden bei uns erfahren, dass wir ihnen vertrauen und ihnen etwas zutrauen, dann können sie das auch bei den Kindern und Jugendlichen umsetzen.“ Zutrauen und Vertrauen, das sind zwei Schlüsselbegriffe, die ihn prägen. Deswegen gab und gibt es bei uns offene Türen. Dies gilt für Studierende und Dozenten. Wenn jemand eine Idee hatte, wurde nach einer Umsetzungsmöglichkeit gesucht. In seiner Rolle als Dozent für Soziologie war ein zentraler Inhalt der symbolische Interaktionismus. Role taking und role making sind dabei zwei wesentliche Schlüsselbegriffe. Gerhard Merget ist einer, der die Menschen mit denen er arbeitet, ermutigt, nicht auf die vorgeschriebene Rolle zu achten, sondern mutig **seine** Rolle zu spielen. Deswegen ist sein Führungsstil geprägt von flacher Hierarchie. Jeder konnte zu ihm jederzeit kommen. Das Eigene zu entdecken und umzusetzen helfen, galt ihm nicht nur für Studierende und Mitarbeiter. Es beschreibt auch einen wichtigen Teil seiner eigenen Persönlichkeit.

Der Künstler

Gerhard Merget ist begeisterter und begeisternder Musiker. Diese künstlerische Seite seiner Persönlichkeit verwirklichte er in besonderer Weise in den Musicals. Dabei entwickelte er ein so hohes Niveau, dass zuweilen der Eindruck entstand, dass die FakS eine Musicalakademie sei. Dem stellte sich Gerhard Merget entschieden entgegen. Für ihn waren die Musicals immer pädagogische Projekte. Sein Anliegen war es, die vorhandenen Ressourcen – d.h. die Studierenden – zu beflügeln. Dabei zeigte sich sein enormes pädagogisches und künstlerisches Geschick. Die Auswahl der Stücke, war z. B. dadurch geprägt, wen er im folgenden Jahr in seinem Ensemble haben würde. Mit diesen Talenten hat er dann das geschaffen, was ich als einzigartig für eine solch kleine Schule einstufen würde. Dieses Leistungsniveau konnte sich entwickeln, weil er den Studierenden Vertrauen schenkte und sich selbst voll einbrachte. Nur als Künstler fließt einem dann so viel Muße zu. So hat sich das künstlerische Konzept von Gerhard Merget auch immer weiter entwickelt. Die Tanzleitungen z.B. haben mit ihren eigenen Begabungen und Ideen das Konzept jedes Jahr maßgeblich mit beeinflusst. Eine seiner Künste war dabei: sich jedes Jahr neu auf die jungen Leute einzulassen, das Risiko der Begegnung zu wagen und die kreativen Ideen aus diesen Begegnungen zielführend umzusetzen. Darin zeigt sich dann wieder seine Fähigkeit ergebnisorientiert zu führen.

Der Dirigent

Was ist die Rolle eines Dirigenten? Das Ensemble so zu führen, dass das Kunstwerk und seine es aufführenden Künstler voll zur Geltung kommen und dabei die eigene Interpretation erkennbar wird. Diese Rolle hat Gerhard Merget gerne und gut angenommen. Wo immer möglich half er Studierenden und Dozenten ihr Potenzial zu entfalten. Dabei hatte er immer den Einzelnen im wohlwollenden Blick und dabei das Ganze der Schulfamilie nie aus den Augen verloren.

Ein Familienmensch geht in den Ruhestand

Am Ende dieses Rückblicks auf ein erfülltes und engagiertes Berufsleben, darf eine Perspektive nicht fehlen. Gerhard Merget ist ein Familienmensch. Er ist seit 43 Jahren verheiratet, hat drei Kinder und vier Enkel. Eine seiner Kraftquellen ist „seine“ Anette. Ich habe sie immer als eigenständige Persönlichkeit erlebt, die im Musicalprojekt ihre künstlerische Kompetenz ebenfalls zum Ausdruck gebracht. Die Fähigkeit im Vorhinein die Kostüme zu projektieren und das Ganze dann mit oft über 100 Frauen zu Wege zu

bringen, zeigt, dass auch sie Pädagogin mit Leib und Seele ist. Von daher auch und gerade an der Stelle ein herzlicher Dank.

Die letzte Schulaufgabe – Übergang gestalten

Insofern ist es – zum Schluss kommend – für Gerhard Merget wahrscheinlich gar nicht so schwer, seine letzte Schulaufgabe zu lösen. Mit Anette an der Seite wird ihm auch diese wichtige berufliche Aufgabe gelingen: den Übergang gestalten.

Die Schule, die er nun aufgibt ist in einem sehr guten Zustand, insofern ist die Schulaufgabe sehr gut gelöst. Gerhard Merget kann mit Stolz auf sein berufliches Lebenswerk zurückschauen.

Persönliche Schlussbemerkung:

Wenn man, wie ich, mit einem Kollegen und Freund knapp 30 Jahre zusammen gearbeitet hat, ist das fast schon wie bei einem alten Ehepaar. Vieles ist eingespielt und vertraut. Dass das nicht selbstverständlich ist, weiß jeder der verbitterte alte Ehepaare kennt. Was uns gelungen ist, ist ein Segen – ein Geschenk, das dem zufließt, der dafür offen ist. Dafür haben wir viel gearbeitet, aber so gut wie nie die Freude dabei verloren. Arbeit und Leben miteinander verknüpfen zu können ist nicht jedem vergönnt. Oder: wie es die 68er sagen würden: entfremdete Arbeit oder entfremdetes Leben kennen wir eigentlich nicht. Wir haben es gut hinbekommen.

Wenn alles wirkliche Leben Begegnung ist, dann haben wir reichlich aus dem Brunnen des Lebens geschöpft. Dafür bin ich von Herzen dankbar.

Dr. Peter Müller

Stellvertretender Fachakademiedirektor

Gerhard Merget in „einem“ Wort

Mit dieser Aufgabe konfrontiert antworteten die Kolleginnen und Kollegen:

Souverän - Gelassene Kompetenz - großväterlich milde – Hirte - Eloquenz, Empathie, Führungskompetenz – gutmütig – charismatisch – zutrauend – wertschätzend – ein Unikat - zielstrebig, ausdauernd harmonisch - immer ein offenes Ohr – Offenheit – tolerant – empathisch - wohlwollend

Der schmunzelnd lächelnde weise Herr im Hintergrund. : weise.

"gut", im Sinne von gutmütig, dem Menschen zugewandt, fachlich stark und großzügig.